

“Eine Frage von Licht und Ort”

Eine skulpturale Hausdach-Lichtinstallation für die Plaine de Plainpalais in Genf von Susanne Rottenbacher

Die Installation besteht aus zwei Plexiglas-Körpern, die auf einer Metall-Tragekonstruktion montiert sind. Beide haben einen rechteckigen Querschnitt von 50 x 25 cm. Das größere der beiden Elemente ist 7,5 m lang und 3 m tief; das kleinere ist 1 m lang und 1,2 m tief.

Auf der transparenten Außenhaut der Acrylkörper verlaufen parallele, gelbe und bernsteinfarbene Streifen in versetzter, unregelmäßiger Anordnung. In den Körpern selber sind zwei gelbe Neonlichtbänder installiert – eines knapp über dem Gehäuseboden und eines knapp unter der Gehäusedecke. Das Erscheinungsbild der durchsichtigen Acrylkörper wird tagsüber in unbeleuchtetem Zustand von der farbigen Streifenstruktur der Außenhaut bestimmt. In der Nacht und in beleuchtetem Zustand manifestieren sich die Acrylgehäuse als solide Körper, die gelb und bernsteinfarben strahlen. Die farbigen Streifen fungieren dann im Fluss des Lichtes als rhythmische Strukturierung.

Die Skulpturen haben eine dynamische, fortschreitende Form. Die größere von Beiden startet links mit einer großzügigen Halbkreisbewegung, die leicht über die Dachkante hinausragt und diese gleichzeitig umschließt. Sie erstreckt sich weiter in einer elegant geschwungenen länglichen Kurve, die sich in ihrem weiteren Verlauf entlang der dem Platz zugewandten Gebäudefassade erstreckt. Mit etwas räumlichen Versatz findet diese Bewegungslinie ihre Entsprechung in der kleineren Skulptur: Ein wesentlich engerer Halbkreis mit einem definierten, kurzen Fortsatz - hin zur größeren Skulptur ausgerichtet - schließt die Kurvenbewegung ab und vervollständigt die Installation.

Die Form der Skulpturen ist bestimmt durch den Ort. Sie ergibt sich durch die architektonischen Besonderheiten des Daches und des Gebäudes, sowie aus Betrachtungen zu dem für Genf charakteristischen Umgang mit Hausdachflächen und Dachraum. Zunächst wird spielerisch Bezug genommen auf diverse formale Gegebenheiten des Gebäudes und seiner Umgebung: Die Kurvenform spiegelt Elemente der Stuckverzierungen an der Gebäudefassade wieder. Die farbige Streifenstruktur greift das Muster der grün-weiß gestreiften Markisen sowie des Glasrasters der Dachgiebelpyramide auf. Die offenen Halbkreise verweisen auf die halbrunden Betonbaumbänke auf der Plaine de Plainpalais, die mit zu den hervorstechendsten Merkmalen des kargen Re-Design des Platzes gehören.

Vor allem aber nimmt der Entwurf für die Lichtinstallation Bezug auf die spezifische Dachform des Gebäudes. Die beiden Skulpturen schaffen eine dynamische Verbindung zwischen den Schornsteinen, die die eigentlichen Akteure und formalen Hauptelemente auf dieser „Dachbühne“ sind. Das Bild eines visuellen Dialoges zwischen den Schornsteinen entsteht. Die Dachfläche, die in ihrer räumlichen Ausdehnung vor allem durch Neigung bestimmt ist, wird jetzt beinahe in ihrer kompletten Tiefe von der Installation beansprucht und bespielt. Und der geschwungene Halbkreis der größeren Skulptur lenkt die Aufmerksamkeit auf die Seitenfassade des Gebäudes, welche wesentlich zur Wahrnehmung des Gebäudes vom Platz aus beiträgt. Elegant erobert sich die Installation auf diese Weise die Dachfläche als einen spezifischen Ort statt sie zur beliebigen, charakterlosen „Aufstellfläche“ zu degradieren. Genau darin macht die Installation ihren Hauptanspruch geltend.

Hausdach-Werbung manifestiert sich in Genf in Form von Neon-Schriftzügen, die mithilfe von filigranen Metallunterkonstruktionen auf den Dächern fixiert sind. Formal verlängern diese Werbe-Schriftzüge die Fassaden weit über die Traufkante hinaus, wodurch sie für sich selber eine Art von „Unort“ schaffen: Sie sitzen nicht AN der Fassade, sondern darüber und nicht AUF dem Dach, sondern davor. Zweifellos lassen sie alles außer Acht, was im Dachraum hinter ihnen stattfindet. Diese Missachtung ist beabsichtigt um den Anschein von frei in der Luft schwebenden Schriftzügen zu verstärken - wären da nicht die erdenden Metallaufständungen. In Wirklichkeit allerdings stören die Werbeschriften das Erscheinungsbild der Gebäude, genauso wie die offensichtliche Missachtung der vielen architektonischen Besonderheiten der einzelnen Gebäude wiederum zu einer Beeinträchtigung in der Wirkung der Neon-Installationen führt.

Die Arbeit „Eine Frage von Licht und Ort“ nimmt im Dialog mit der Architektur des Gebäudes und des Platzes konkreten Bezug auf den spezifischen Ort und arbeitet die Besonderheiten des Ortes heraus. Damit richtet die Arbeit den Fokus auf die in Genf verbreitete Nutzung von Hausdächern für Neon-Installationen und hinterfragt gleichzeitig die Nutzung von Architektur und Raum in der für Genf gängigen Art und Weise. Die Installation, die sich verschwenderisch liegend über das Hausdach ausdehnt und entfaltet, kann also, sofern sie nicht als Form sondern als Bild gelesen wird, durchaus auch als großes Fragezeichen interpretiert werden („rooftop, shout it out!“).